

PETER BICHSEL



Peter Bichsel wurde 1935 in Luzern geboren und war viele Jahre als Primarschullehrer* tätig. Er zählt zu den bedeutendsten zeitgenössischen Schriftstellern der Schweiz und gilt als Meister der Kurzprosa. Mit der Sammlung von Kurz- und Kürzestgeschichten *Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen* wurde Peter Bichsel 1964 schlagartig bekannt. Die Kurzprosa ist für ihn die ideale Ausdrucksform, um in einfachem Stil das Leben der kleinen Leute

beschrieben. Er spielt gern mit der Sprache, den Kommunikationsmitteln und den Erzählperspektiven. In seinen sehr knappen Kurzgeschichten ist, so wie in der Lyrik, jedes einzelne Wort von Bedeutung, deswegen werden sie auch als Prosagedichte bezeichnet. Peter Bichsel war mit dem berühmten schweizerischen Schriftsteller Max Frisch bis zu dessen Tod 1991 eng befreundet. Die beiden betrachteten die Literatur als eine politisch-gesellschaftskritische Arbeit.

Die Gruppe 47 nahm ihn begeistert auf und verlieh ihm 1965 ihren Literaturpreis. Später erhielt Bichsel zahlreiche Preise und Auszeichnungen für seine Tätigkeit als Schriftsteller, darunter 1970 den Deutschen Jugendbuchpreis.

Ab 1968 schrieb er für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften.

Geboren: 24.03.1935 in Luzern (CH)
*** Primarschule ist in der Schweiz von der 1. bis zur 5./6. Klasse**

Meister der Kurzprosa

1964: großen Erfolg mit seinen ersten Kürzestgeschichten

Stil und Sprache

Freundschaft mit Max Frisch - Engagement und politisches Interesse

verschiedene Literaturpreise und Auszeichnungen

als Journalist tätig

Peter Bichsel: **Die Tochter** (1966)

(aus: *Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen*.)

Abends warteten sie auf Monika. Sie arbeitete in der Stadt, die Bahnverbindungen¹ sind schlecht. Sie, er und seine Frau, saßen am Tisch und warteten auf Monika. Seit sie in der Stadt arbeitete, aßen sie erst um halb acht. Früher hatten sie eine Stunde eher² gegessen. Jetzt warteten sie

5 täglich eine Stunde am gedeckten Tisch, an ihren Plätzen, der Vater oben, die Mutter auf dem Stuhl nahe der Küchentür, sie warteten vor dem leeren Platz Monikas. Einige Zeit später dann auch vor dem dampfenden Kaffee³, vor der Butter, dem Brot, der Marmelade.

Sie war größer gewachsen als sie, sie war auch blonder und hatte die

10 Haut, die feine Haut der Tante Maria. „Sie war immer ein liebes Kind“, sagte die Mutter, während sie warteten. In ihrem Zimmer hatte sie einen Plattenspieler⁴, und sie brachte oft Platten mit aus der Stadt, und sie wusste, wer darauf sang. Sie hatte auch einen Spiegel und verschiedene Fläschchen und Döschen, einen Hocker⁵ aus marokkanischem Leder, eine Schachtel

15 Zigaretten.

¹ e Bahnverbindung (en) = *collegamento ferroviario*

² eher = früher

³ dampfender Kaffee = *caffè fumante*

⁴ r Plattenspieler = *giradischi*

⁵ r Hocker (-) = *pouf, sgabello*

Der Vater holte sich seine Lohntüte⁶ auch bei einem Bürofräulein. Er sah dann die vielen Stempel auf einem Gestell⁷, bestaunte das sanfte Geräusch der Rechenmaschine, die blondierten Haare des Fräuleins, sie sagte freundlich „Bitte schön“, wenn er sich bedankte.

20 Über Mittag blieb Monika in der Stadt, sie aß eine Kleinigkeit, wie sie sagte, in einem Tearoom. Sie war dann ein Fräulein, das in Tearooms lächelnd Zigaretten raucht. Oft fragten sie sie, was sie alles getan habe in der Stadt, im Büro. Sie wusste aber nichts zu sagen. Dann versuchten sie wenigstens, sich genau vorzustellen, wie sie beiläufig⁸ in der Bahn ihr rotes
25 Etui⁹ mit dem Abonnement aufschlägt und vorweist, wie sie den Bahnsteig entlang geht, wie sie sich auf dem Weg ins Büro angeregt mit Freundinnen unterhält, wie sie den Gruß eines Herrn lächelnd erwidert.

30 Und dann stellten sie sich mehrmals vor in dieser Stunde, wie sie heimkommt, die Tasche und ein Modejournal unter dem Arm, ihr Parfum; stellten sich vor, wie sie sich an ihren Platz setzt, wie sie dann zusammen essen würden.

Bald wird sie sich in der Stadt ein Zimmer nehmen, das wussten sie, und dass sie dann wieder um halb sieben essen würden, dass der Vater nach der Arbeit wieder seine Zeitung lesen würde, dass es dann kein Zimmer mehr
35 mit Plattenspieler gäbe, keine Stunde des Wartens mehr. Auf dem Schrank stand eine Vase aus blauem schwedischem Glas, eine Vase aus der Stadt, ein Geschenkvorschlagn aus dem Modejournal.

„Sie ist wie deine Schwester“, sagte die Frau, „sie hat das alles von deiner Schwester. Erinnerst du dich, wie schön deine Schwester singen konnte.“

40 „Andere Mädchen rauchen auch“, sagte die Mutter.

„Ja“, sagte er, „das habe ich auch gesagt.“

„Ihre Freundin hat kürzlich¹⁰ geheiratet“, sagte die Mutter. Sie wird auch heiraten, dachte er, sie wird in der Stadt wohnen.

Kürzlich hatte er Monika gebeten: „Sag mal etwas auf Französisch.“ –
45 „Ja“, hatte die Mutter wiederholt, „sag mal etwas auf Französisch.“ Sie wusste aber nichts zu sagen. Stenografieren kann sie auch, dachte er jetzt. „Für uns wäre das zu schwer“, sagten sie oft zueinander.

Dann stellte die Mutter den Kaffee auf den Tisch. „Ich habe den Zug gehört“, sagte sie.

⁶ e Lohntüte = *busta con il salario*

⁷ s Gestell (e) = *sostegno*

⁸ beiläufig = *all'occasione*

⁹ s Etui = *astuccio*

¹⁰ kürzlich = in der letzten Zeit

Worum geht es in diesem Text?

Die Handlung dieser Kurzgeschichte kann mit wenigen Worten wiedergegeben werden:

Ein namenloses Ehepaar wartet täglich am gedeckten Tisch auf seine Tochter Monika, die in der Stadt arbeitet und abends mit dem Zug nach Hause kommt. In der Stunde des Wartens kreisen die Gedanken und das kurze Gespräch der Eltern um die Figur der Tochter.

Leseverstehen

1. Man kann die Erzählung in 6 Abschnitte gliedern.

Finde für jeden Abschnitt die passende Überschrift und stelle sie (mit den entsprechenden Zeilen) in die richtige Reihenfolge!

		Zeilen
1.	Direkte und indirekte Charakterisierung von Monika	
2.	Gespräch der Eltern über Monika	
3.	Der Kaffee ist fertig.	
4.	Warten am gedeckten Tisch	1 - 8
5.	Gedanken über das gemeinsame Abendessen	
6.	Vorstellungen der Eltern in Bezug auf Monikas Leben in der Stadt	
7.	Nahe Zukunft der Eltern ohne ihre Tochter	

Richtige Reihenfolge: _____

2. Welche Informationen bekommt der Leser über die Eltern und die Tochter?

Finde die Antworten im Text!

Wo wohnt die Familie?	
Um wie viel Uhr aß die Familie, als Monika noch nicht arbeitete?	
Warum müssen die Eltern eine Stunde warten, um zusammen mit ihrer Tochter zu essen?	
Welche feste Sitzordnung gibt es beim Essen?	
Was macht Monika beruflich?	
Wie sieht Monika aus?	
Welche Gegenstände hat Monika in ihrem Zimmer?	
Was ist der Vater von Beruf?	
Welche Elemente zeigen das höhere Bildungsniveau Monikas gegenüber ihren Eltern?	
Wie stellen sich die Eltern die Zukunft von Monika vor?	

Textanalyse und –interpretation

1. Was ist das Thema der Erzählung?

Kreuze an, was deiner Meinung nach zutrifft!

- Das Leben einer jungen Frau in der Stadt.
- Das Leben einer Familie mit einer erwachsenen Tochter.
- Die Probleme von Eltern mit einer erwachsenen Tochter.
- Die Beziehung der Eltern zu ihrer Tochter.
- Die Beziehung zwischen Vater und Mutter einer erwachsenen Tochter.
- Die Erwartungen der Eltern an ihre Tochter.
- Generationskonflikte.

2. Wie verbringen die Eltern die Stunde des Wartens?

3. Sprechen die Eltern über ihre eigenen Gefühle und persönlichen Angelegenheiten?

4. Welche Haltung haben die Eltern gegenüber ihrer Tochter?

- Neugier
- Resignation
- Gleichgültigkeit
- Stolz
- Minderwertigkeit
- Respekt
- Kommunikationsmangel
- Bewunderung
- Sorgen

5. Findet eine echte Kommunikation zwischen Eltern und Tochter statt? Warum erzählt Monika ihren Eltern so wenig von sich?

6. Die Eltern sind sicher, dass ihre Tochter in naher Zukunft in der Stadt bleiben und abends nicht mehr heimkommen wird. Mit welchen Gefühlen erleben sie diese Situation, deiner Meinung nach?

- schmerzhafter Verlust der Tochter
- Resignation
- Einsamkeit
- Gleichgültigkeit
- Erleichterung
- Freiheit
- Veränderung der gegenseitigen Beziehung
- Ziellosigkeit
- Hoffnungslosigkeit

7. Der Text endet mit der Aussage der Mutter, „Ich habe den Zug gehört“. Monika ist noch nicht eingetreten und das Ende bleibt offen. Wie erklärst du dir das?

Analyse der sprachlichen Mittel

1. In dieser Kurzgeschichte gibt einen Wechsel zwischen neutraler und personaler Erzählperspektive. Die eigentlichen Informationen über die Tochter und die Eltern erhält der Leser vom personalen Erzähler, der die Gedanken der Eltern aus der Innenperspektive wiedergibt.

Wo ist der neutrale Erzähler deutlich?

2. Anfang und Ende sind typisch für die Kurzgeschichte. Wie sind sie?
3. Wie ist die Sprache?

Lösungen

Leseverstehen

1.

		Zeilen
1.	Direkte und indirekte Charakterisierung von Monika	9 - 19
2.	Gespräch der Eltern über Monika	38 - 47
3.	Der Kaffee ist fertig.	48 - 49
4.	Warten am gedeckten Tisch	1 - 8
5.	Gedanken über das gemeinsame Abendessen	28 - 31
6.	Vorstellungen der Eltern in Bezug auf Monikas Leben in der Stadt	20 - 27
7.	Nahe Zukunft der Eltern ohne ihre Tochter	32 - 37

Richtige Reihenfolge: 3. (Z. 1-8) – 1. (Z. 9-19) – 6. (20-27) – 5. (28-31) – 7. (32-37) – 2. (38-47) – 3. (48-49)

2. Welche Informationen bekommt der Leser über die Figuren des Textes?

Wo wohnt die Familie?	Vermutlich in einem Dorf oder auf dem Land.
Um wie viel Uhr aß die Familie, als Monika noch nicht arbeitete?	Um halb sieben.
Warum müssen die Eltern eine Stunde warten, um zusammen mit ihrer Tochter zu essen?	Sie kommt mit dem Zug von der Stadt; es gibt schlechte Bahnverbindungen.
Welche feste Sitzordnung gibt es beim Essen?	„der Vater oben, die Mutter auf dem Stuhl neben der Küchentür“ (Z. 5-6), Monika setzt sich „an ihren Platz“. (Z. 30)
Was macht Monika beruflich?	Sie arbeitet in einem Büro. (Z. 16)
Wie sieht Monika aus?	„Sie war größer gewachsen als [ihre Eltern, ...] blonder und hatte [...] die feine Haut der Tante Maria“ (Z. 9-10)].
Welche Gegenstände hat Monika in ihrem Zimmer?	Einen Plattenspieler, Platten, einen Spiegel, verschiedene Fläschchen und Döschen, einen Hocker aus marokkanischem Leder, eine Schachtel Zigaretten.
Was ist der Vater von Beruf?	Er bekommt den Lohn (Z. 16), deswegen ist er wahrscheinlich Arbeiter. [Im allgemeinen Sprachgebrauch wird zwischen <u>Lohn</u> für Arbeiter und <u>Gehalt</u> für Angestellte unterschieden.]
Welche Elemente zeigen das höhere Bildungsniveau Monikas gegenüber ihren Eltern?	Sie benutzt eine Rechenmaschine, kann stenografieren, hat Französisch gelernt.
Wie stellen sich die Eltern die Zukunft von Monika vor?	Sie wird ein Zimmer in der Stadt nehmen und heiraten.

Textanalyse und –interpretation

1. Was ist das Thema der Erzählung?
 - Die Beziehung der Eltern zu ihrer Tochter.
 - Die Beziehung zwischen Vater und Mutter einer erwachsenen Tochter.
 - Generationskonflikte (?)
2. Sie denken an ihre Tochter und sprechen von ihr, aber es gibt kein echtes Gespräch zwischen ihnen. Jeder denkt für sich an die Tochter und ab und zu drückt wird ein Gedanke laut ausgesprochen. Sie Alle Äußerungen beziehen sich auf die Tochter. Sie langweilen sich nicht und warten geduldig auf sie. Sie nutzen ihre Zeit nicht für andere Erledigungen, anscheinend hat das Warten hat einen Sinn für sie.
3. Nein, es gibt keine persönliche Kommunikation zwischen ihnen.
4. Freie Antwort (zu begründen!)
5. Die Gedanken der Eltern kreisen die gesamte Zeit um die Tochter und sie sprechen von ihr, aber sie sprechen nicht direkt mit ihr; die Versuche mit ihr zu sprechen scheitern.
6. Freie Antwort
7. Durch ein offenes Ende wird der Leser zum Überlegen angeregt. Er wird fast gezwungen, aus der eigenen Interpretation des Textes und seiner persönlichen Sicht Schlüsse auf die Weiterentwicklung des Geschehens zu ziehen.

Analyse der sprachlichen Mittel

1. In dem ersten Abschnitt (Z. 1-8) und bei der Beschreibung der Eltern (z.B.: Z. 28-31).
2. Die Geschichte beginnt *in medias res*, d.h. unmittelbar, so dass der Leser direkt in das Geschehen hineingebracht wird. Das Ende ist offen.
3. Die Sprache und der Satzbau sind einfach: Es gibt fast nur Hauptsätze und kaum Nebensätze. Die Sprache entspricht dem Charakter der Figuren und der statischen (unbeweglichen) Situation. Oft wird das Wort „warten“ wiederholt, das das Schlüsselwort der Erzählung ist.